

## Zur Reise des Kronprinzen.

Nunmehr ist das Programm für die Reise des deutschen Kronprinzen nach dem fernem Osten, wie folgt, festgelegt: Der Kronprinz wird nach einer mit Aufenthalt in Ceylon verbundenen Seefahrt am 14. Dezember d. J. in Bombay eintreffen. Es folgt der Besuch Indiens, für den ein Zeitraum von einigen Wochen zur Verfügung steht. Spätestens mit dem 14. Februar wird der Kronprinz von Kalkutta aus die Weiterreise nach Bangkok antreten. Unterwegs ist ein Aufenthalt in Singapur vorzusehen. Von Siam aus kommt noch ein Ausflug nach Java in Frage. Danach würde sich ein mehrwöchiger Besuch Kanton-Hongkong anschließen. Die Ankunft des Kronprinzen in Peking ist gegen den 10. April, diejenige in Tokio um den 25. April geplant. Anfang Mai könnte dann die

### Rückreise über Sibirien

angetreten werden. Natürlich beschäftigt man sich nach Bekanntgabe dieses Programms im Auslande, besonders in England, mit der Kronprinzenreise. So schreiben die Times: „Keinen Zweifel seit langem einen wesentlichen Faktor in der Herausbildung zukünftiger Herrscher großer Nationen, und jetzt, da internationale Interessen auf dem Spiele stehen, sollten sich die Reisen der Prinzen nicht mehr bloß auf Europa beschränken. Das Wiedererwachen der asiatischen Rasse wird eine große Rolle in der Geschichte des 20. Jahrhunderts spielen. Ein junger Prinz, der berufen ist, einst — hoffen wir, daß der Tag noch recht fern ist — eine so hervorragende Stellung einzunehmen, wird für seine Aufgabe besser vorbereitet sein, wenn er eine direkte, wenn auch noch so oberflächliche Kenntnis des Asien Erdteils und seiner Völker hat. Der

### Empfang in Indien

wird für den Kronprinzen von besonderer Bedeutung sein. In Indien, wo stürmische Stammesdämonen ganz besondere Verehrung genießen, hat die Verwandtschaft des Kronprinzen mit dem englischen Königshause noch mehr Bedeutung als im Westen. Der Kronprinz wird in Indien vielleicht mehr von Englands dortigen Herrschaftsverhältnissen und Verdiensten, als von seinen Feindern sehen. Obwohl sich gerade jetzt die Folgen unfruchtbarer Forderungen geltend machen, bleibt doch noch genug von dem Segen und Glanz der englischen Regierung übrig, um es mit Stolz zeigen zu können. Wenn der Kronprinz auf seiner Reise nicht oft deutschen Boden betreten wird, so wird er doch viele Beweise der weiten

### Ausdehnung deutschen Einflusses

finden. Jede große Handelsstraße im Osten hat eine blühende deutsche Kolonie. Die deutschen Kaufleute in Indien haben bedeutende Werte geschaffen und erkennen bis zu einem gewissen Grade eine Gemeinschaft mit den Engländern an, obwohl Deutschland unser größter Nebenbuhler auf den Märkten des Ostens ist, und wir doch froh sind, sagen zu können, daß der Weltkampf sich im allgemeinen auf recht freundlicher Grundlage vollzieht. Des Kronprinzen Reise wird dieses freundschaftliche Verhältnis noch fester: er geht auf diese Reise nicht in der Absicht, Kenntnisse zu sammeln, und der Kaiser tut weise daran, daß er seinem Sohne dazu Gelegenheit gibt. Wir möchten gern, daß der Kronprinz, während er sich in Indien aufhält, nicht nur als Gast Indiens, sondern auch

### als Gast Englands

gelte.“ Diese ungewöhnlich freundlichen Worte der sonst deutschfeindlichen Times können nicht überhört werden, da schon vor einiger Zeit die englische Regierung in einer halbamtlichen Veröffentlichung auf die Bedeutung des Kronprinzen-Besuches in Indien verwiesen und damit gewissermaßen für die englische Presse den Ton angegeben hat. Auch in andern Vorfällen wird diese Reise wohlwollend besprochen und man ist fast versucht, der Versicherung Glauben zu schenken, daß auch diese Kronprinzen-Reise dazu beitragen wird, die Beziehungen zwischen Deutschland und England immer herzlicher zu

gestalten. Offenlich entspricht das den Tatsachen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ist im Jagdhaus Malch eingetroffen, um auf Gänse zu jagen.  
\* Die vielbesprochene Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren in Friedberg wird Mitte Oktober stattfinden.

\* Nach amtlichen Mitteilungen aus Wien ist dort von einer Änderung der Reiseabsichten Kaiser Wilhelms für den Wiener Besuch nichts bekannt. Der Monarch wird vielmehr am 20. d. Mts in Wien zu einem zweitägigen Besuch beim Kaiser Franz Joseph eintreffen.

\* Königin Wilhelmine von Württemberg ist leicht erkrankt. Der Monarch muß infolge dessen den Wandern fernbleiben.

\* Die Nachricht, der preuss. Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer-Lieser sei für den Posten eines Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums aussersehen, trifft nach einer halbamtlichen Erklärung nicht zu.

\* Wie verlautet, plant das Reichskriegsamt eine Erweiterung der Zündwarensteuer. Danach sollen Anzündkerzen aller Art dem Zündwarensteuergesetz unterstellt werden. In Frage kämen hierbei die bekannten Taschenfeuerzeuge, Verdanzkerzen, Willenskerzen und andere Sorten. Eine in Berlin abgedaltene Verammlung der Feuerzeugindustriellen hat beschlossen, einmütig Einspruch gegen diese geplante Besteuerung der Anzündkerzen beim Reichskriegsamt zu erheben, da diese Steuer einer verhältnismäßig recht jungen Industrie ihre Existenzmöglichkeiten rauben würde.

\* Der preussische Eisenbahnminister von Breitenbach hat in einem neuen Gesetzentwurf die Bahn- und Kassenärzte des Reichs unterstellt, ihn in seinen Bestrebungen gegen den Alkoholgenuss zu unterstützen. Die Dienstvorschriften sollen sich gegenüber Personen, die zum Trunk zu neigen scheinen, soviel als irgend möglich persönlicher Gewissensentscheidungen und sich darauf beschränken, den Bahn- und Kassenärzten Mitteilung zu machen, oder auch Enthaltsamkeitsvereine zu verständigen, die meist über Organe verfügen, die sich mit dem Feind unaufrichtig in Verbindung setzen können. Bei diesem oder sollen die Dienstvorschriften mit größter Vorsicht und Schonung des Ehrensitzes des Trinker vorgehen und seine Hochachtung gegenüber den Mitbediensteten vermeiden.

\* Für die durch den Tod des Zentrumsoberordneten Ziehe notwendig gemordene Ersatzwahl zum preussischen Landtage im Wahlkreis Westfalen beabsichtigen die Freikämmlinge, den Reichstagsabgeordneten Berggrat Gothein, die Sozialdemokraten den Parteifreie Neulich aufzustellen. Im Falle einer Stichwahl wollen beide Parteien gemeinsam vorgehen. Bei der letzten Wahl erhielten die vereinigten Konfessionsparteien 480 und die Sozialdemokraten 309 Stimmen.

\* Die Streikbewegung im August hat gegenüber dem Vorjahre eine erkennbare Zunahme aufzuweisen. Nach vorläufigen Ermittlungen sind im August d. J. 96 Streiks neu begonnen worden gegen 57 im Juli d. J. und gegen 42 im August 1909. Die Zahl der Beteiligten betrug etwa 22 000, während sie im vergangenen Jahre nur etwa 2000 betrug. Den Hauptanteil zu der Zahl der Streiks und zu der der Streikenden stellte im Berichtsmonat die Eisen- und Metallindustrie. Es wurden nicht weniger als 27 Streiks neu begonnen, an denen 16 650 Personen beteiligt waren. In erster Linie, aber nicht ausschließlich, sind es die Werksbetriebsstreiks, die das Anschwellen der Streikbewegung im Eisen- und Metallgewerbe bewirkt haben. Nächste der Eisen- und Metallindustrie hat das Holzgewerbe im August die meisten Ausstände zu verzeichnen. Bergbau und Textilgewerbe blieben im August von Arbeitskämpfen frei.

### Stimmung über diesen angeblichen Fortschritt ihrer Ansichten.

Ema hingegen konnte in seltsamem Biberbruch, anstatt Befriedigung darüber zu empfinden, daß der Mann, den sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln von sich fern zu halten suchte, endlich seine lästigen Aufmerksamkeiten einer andern zuwandte, darüber einen kleinen Ärger nicht unterdrücken.

Und ebenso bereitete es ihr Verdruß, daß sie beim besten Willen nicht instand gewesen wäre, in diese lächelnde, sprudelnde Konversation einzustimmen, wie überhaupt in Gegenwart ihres Betters immer mehr ihr Mund verflohen war. Zwar hatte sie sich von Anfang an ein wortreiches, abtöndendes Benehmen ihm gegenüber zur Aufgabe gemacht, aber sie konnte nun auch gar nicht anders, mochte sie wollen oder nicht, besonders wenn Hanna dabei war.

Je mehr diese ihr in Anspruch nahm und ihre Unterhaltung von Wit und Laune überfloss, desto stiller wurde sie selbst.

Und doch hatte sie es sonst gut genug verstanden, heiter zu plaudern; jetzt sah sie dabei als ein unbeholfenes Mädchen, das nicht wagte, den Mund anzumachen und vor jedem eigenen Wort erschrickt.

„Ich begreife nicht, wie du so kochieren kannst, Hanna!“ sagte sie eines Morgens, als sie zusammen auf ihrem Bettelplatz am See saßen, zu dieser, mit einem Achseln, das mehr wie ein schmerzliches Zucken aussah.

„Ich kochieren? Aber mit wem denn, Schatz?“ fuhr Hanna mit komischem Schreck in die Höhe. „Gena mit Sultan, der mir hier zu

### Österreich-Ungarn.

\* Lord Rosebery, der an der Spitze einer englischen Sonderdelegation dem Kaiser Franz Joseph die Ehrenbelohnung König Georgs amlich bekanntgab, nannte einen Mitarbeiter des Fremdenblattes gegenüber den drei Monarchen den ersten Gentleman Europas und die mächtigste geistliche Erscheinung unserer Tage. Was die Beziehungen Österreich-Ungarns zu England anlangt, so gab Lord Rosebery seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich diese zwischen beiden Staaten wieder herzlich und freundschaftlich gestalten und die letzten Spuren der Mißverständnisse, die zwischen Österreich-Ungarn und England bestanden haben, nunmehr geschwunden seien. „Zwischen uns und Österreich-Ungarn“, so schloß Rosebery, „gibt es keinen trennenden Interessengegensatz.“

### Frankreich.

\* In der Budgetkommission der Deputiertenkammer werden zur Durchführung des Arbeiterverbotsgesetzes für die Hälfte des Jahres 1911 vom Finanzminister Cochery 45 Millionen Frank gefordert werden.

### Holland.

\* Nach einer Saager Meldung wird die deutsch-holländische Grenzkommission voraussichtlich bald inskande sein, die ersten 75 Kilometer der Grenze zwischen dem deutschen und dem holländischen Gebiete in Neu-Guinea festzusetzen und somit den ersten Teil ihrer Arbeit schneller, als anfangs erwartet wurde, zu beenden. Die Feststellung der übrigen Grenzlinie von 200 Kilometer wird allerdings, da sie mehr im Innern gelegen ist, größere Schwierigkeiten bieten. Man sieht aber der baldigen Vollenbung der Kommissionsarbeit zuversichtlich entgegen.

### Portugal.

\* Die Regierung ist fest entschlossen, in der am 23. d. Mts. beginnenden Parliaments-tagung ihr Reformprogramm zu verteidigen. Die Republikaner ihrerseits werden versuchen, die Verammlungen zu stören. Sie geben sich jedoch keiner Täuschung darüber hin, daß sie eine Verstärkung aus den übrigen Parteigruppen nicht zu erwarten haben. — Nach den letzten Nachrichten aus Bissabon herrscht übrigens im ganzen Lande Ruhe, nachdem der drohende Generalstreik durch geschickte Vermittelung der Regierung verhindert worden ist.

### Balkanstaaten.

\* Infolge verschiedener Übergriffe, die sich griechische Soldaten an der türkischen Grenze zuzulassen kommen ließen, wurden die türkischen Grenztruppen verstärkt. Bei einem Zusammenstoß wurden mehrere Griechen getötet, ein Zeichen, daß die Spannung zwischen beiden Ländern immer noch anhält.

### Amerika.

\* In Nicaragua ist jetzt die Ruhe wieder eingekehrt. Die neue Regierung will mit den Ver. Staaten wegen einer Anleihe unterhandeln und hofft auf diese Weise alle drückenden Verbindlichkeiten erledigen zu können. In Washington ist man natürlich über diesen Ausgange der Birren erfreut, weil somit wieder ein amerikanischer Kleinstaat sich von der Regierung der großen Schwesterrepublik abhängig machen muß.

## Deutsch-Ostafrika.

In einem lehrreichen Buche, das in diesen Tagen (im Verlage von Dietrich Reimer, Berlin) erschienen ist, zieht der ehemalige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Graf Söden, interessante Schilderungen aus den Ereignissen der Ausstände in den Kolonien. „Die Eingeborenen“, sagt er, „haben ganz vergessen, wie es vor zwanzig Jahren in Mittelafrika ausah, wo jährlich für den Sklavenhandel eine halbe Million Menschen zum Teil geraubt und um zum Teil gemordet wurde. Auf

### Dankbarkeit bei den Afrikanern

ist nicht zu rechnen. Wir finden in der französischen Feldbienenordnung für afrikanische Kriegführung folgenden Satz: „Eine gefährliche Täu-

schung ist es, zu glauben, der Eingeborene sei uns verbündet und habe darauf verzichtet, bei der ersten Gelegenheit die Waffe gegen uns zu führen. Wir werden gebuddelt von ihm, weil wie die Stärkeren sind, aber wir sind keineswegs geliebt.“ Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet auch Graf Söden den afrikanischen Aufstand von 1905/06. „Es entsprang ein

### Satz gegen die europäische Herrschaft.

Die Verwaltung der Kolonie hatte sich das alleinige Recht des Betriebes von Feuerwaffen und Schießvorrat vorbehalten, aber in den letzten Jahren wenig Gebrauch davon gemacht, weil sie sich der Gefahr bewußt geworden war, die mit der reichlichen Abgabe von Pulver und Gewehren an die farbigen Landesbewohner verbunden sein mußte. Die große Zahl der trotzdem bei den Eingeborenen vorhandenen alten Vorderlader — in den Matumbibergen allein sollen während des Aufstandes 8000 Stück in Tätigkeit getreten sein — erklärt sich aus der Unmöglichkeit, die Landesgrenzen gegen den

### Schmuggel aus Nachbarkolonien

ausreichend zu überwachen. Dazu kommt, daß in früheren Zeiten die Behörden selber häufig Waffenhandel betrieben und so ihre späteren Feinde selber mit allem versehen hatte, was für den Aufstand verhängnisvoll werden sollte. Das gebietliche Eingreifen der Regierungsorgane in den schon in Verwaltung genommenen Bezirken, die Maßregeln zur Förderung des Baumwollbaues, zum Waldschutz, gegen Viehseuchen usw., Maßnahmen, die den Eingeborenen unverständlich sind, bewirken, daß Befürchter jederseits die Waffen für sich und ihre dunklen Zwecke gewinnen können. Und da ohne einen wenn auch noch so geringen Zwang eine Kulturaufgabe in Afrika nicht zu lösen ist, so bleibt die

### Möglichkeit von Aufständen

nach wie vor bestehen.“ Graf Söden gibt nun verschiedene Fingerzeige, um diese Möglichkeit herabzumindern. „Vor allem gilt es, die Häuptlinge mehr als bisher für die Verwaltung der Kolonien zu gewinnen; denn damals blieben eben jene Häuptlinge treu, die zur Verwaltung herangezogen worden waren. Ferner soll man Leute, die schon „vorbestraft“ waren, und deren man viele unter den Rebellen fand, nicht zu ihrem Stamm zurückkehren lassen, sondern verschicken. Jäuber und Medizinmänner, die meist die Anstifter von Unruhen sind, kommen so oft mit dem Geleze in Konflikt, daß sie bei einiger Wachsamkeit sehr wohl unschädlich gemacht werden können. Die Unterdrückung des Schmuggels mit Waffen und Munition kann nur wirksam werden, wenn sie durch internationale Regelung geschieht. Vor allem aber seien

### Die militärischen Machtmittel

so bemessen, daß der Gouverneur auch Herr der Lage bleibt, wenn es einmal der größeren Masse der Eingeborenen in den Sinn kommen sollte, die deutsche Herrschaft abzuschütteln zu wollen.“ Graf Söden tritt am Schluß seiner Arbeit demgemäß lebhaft für eine Erhöhung des Truppenetats ein. — So weit bisher die deutsche Presse zu dem Werke des Grafen Söden Stellung genommen hat, läßt sich erkennen, daß das Buch dieses Fachmannes nur wenig Anklang gefunden hat.

### In Kolonialkreisen

bemängelt man, daß der ehemalige Gouverneur das Recht der Schwarzen zu sehr betont habe — und hier bei uns in der Heimat, wo man noch größtenteils dem Ideal der Deutsch-Ostafrikanischen Eingeborenenpolitik, also einer Politik der Verschönerung anhängt, kann man sich nicht mit der Ansicht des Grafen Söden befreunden, daß es ohne ein diktatorisches Geheiß einmal nicht abgeht. Was nun gar die Forderung einer Erhöhung des Truppenetats in den Kolonien betrifft, so würde ein solcher etwaiger Vorschlag höchstwahrscheinlich auf Widerstand vieler Volksvertreter im Reichstage stoßen. Die Kolonialfrage ist eben immer noch eine der umstrittensten in der neu-deutschen Politik.

Westmann.

## Vor die Wahl gestellt.

11] Roman von M. Lantner.  
(fortsetzung.)

Ema war die ganze Sache so über alle Maßen peinlich, daß sie auf und davon gerannt wäre, jede Rücksicht verlassend, wenn nicht der Eintritt der Tante sie daran erlöste hätte.

Auch Hanna fand sich dann bald hinzu, und es gelang ihr zu ihrer heimlichen Freude diesmal besser als sonst, die Aufmerksamkeit des jungen Mannes zu fesseln, ja ihn durch ihr festes Wesen zu einer kleinen Kurmacherei herauszufordern.

Emas Humme, nichtsdestoweniger sehr bedachte Abweisung, verdroß ihn davor, daß er Nähe hatte, seine Unbefangenheit zu wahren, und in diesem Bewußtsein verließ er ins andre Extrem und heuchelte eine Lustigkeit und frohe Laune, von der sein Inneres nichts wußte und empfand.

Bereitwillig ging er auf Hannas geschickterweise halb verheißenes Entgegenkommen ein, und es entspann sich zwischen den beiden jener neckende Ton, jenes Wortgeplänkel, das man in jedem eleganten Salon, in jedem Ballsaal beobachten kann, das er mit Virtuosität zu führen versteht, während auch Hanna eine nicht geringe Meisterhaftigkeit in dieser Kunst befreundete.

Die Verhandlung es auch bei späterem Zusammensein, diesen Ton festzuhalten, indem sie ihn immer und immer wieder ihm gegenüber anhängt und ihn dadurch zwang, ein gleiches zu tun, und befand sich in äußerst gehobener

Stimmung über diesen angeblichen Fortschritt ihrer Ansichten.

„Nun — mit Kurt natürlich!“

„Ah! — Bist du eifersüchtig, mein Mausel?“

„Du bist lächerlich, Hanna!“

„Verzeihe, aber ich hatte eine so schnelle Reaktionskraft deiner Gefühle nicht vorausgesehen.“

„Bon nun an will ich mich aber ganz ernst und gefest benehmen.“

„Meinetwegen, tue dir aber keinen Zwang an, bitte! — Sultan hier — such', verloren — appor!“

Ema hatte sich gedacht, wobei ihr das Blut zu Kopfe stieg, hob einen Stein vom Boden und warf ihn ins Wasser. Fauchend und flügel-schlagend stoben die Schwäne auseinander, als Sultan gefohrt nachsprang.

Bergebens wandte er den blick nach links und rechts, um den Gegenstand, den er apportieren sollte, zu entdecken, und als ihm dies nicht gelang, kam er schwanzwehnd und trübselig wieder zu seiner Herrin zurück, in ihrer nächsten Nähe einen wahren Sprüchzogen aus seinem Fell schüttelnd.

„Na, na, alter Freund, drei Schritte vom Ufer, wirst du wohl! Ah, da läutet's ja schon zu Tisch. Nun heißt's aber eins, zwei,

drei fertig werden!“ und sie stürzte mit Sultan um die Wette dem Schlosse zu.

Es war am Sonntag nachmittag.

Das raube Herbstwetter gestattete kein Verbleiben im Freien mehr, ein heftiger Wind schüttelte die weißen Wälder von den Bäumen, setzte sie in den Parkwegen entlang und trieb sie im Wirbel gegen die Fensterscheiben.

Wie behaglich ist es da drinnen im wohl-durchwärzten Zimmer, und wie gut läßt sich's da plaudern beim lustig klackernden Kaminfeuer, das mit seinem so anheimelnden Schein das dämmernde Gemach durchstrahlt, bald hier ein Bild in die rote Glut tauchend, bald da ein glänzendes Licht aus dem Bronzerahmen oder den Kristallbehängen des Kronleuchters hervorlodend.

Nach Kurt von Altenstein empfand diesen Rauber, als er mit Tante Lottchen und den beiden jungen Damen im Salon zusammenlief, um so mehr, als sein eigenes einlamtes Heim ihm nie einen solchen Genuß häuslicher Gemütlichkeit zu bieten vermochte.

Man plauderte von diesem und jenem, die Tante brachte die Rede auf alte Zeiten und gab einige Jugenderlebnisse zum besten.

Den beiden Mädchen waren dieselben nicht mehr ganz unbekannt, denn sie liebte es, von jenen fernem Tagen zu erzählen, und es bedurfte nur der geringsten Andeutung, um sie auf das bevorzugte Thema zu bringen.

Ah Kurt fand sie zu ihrer Freude einen Zuhörer, der mit der liebenswürdigsten Aufmerksamkeit ihren Worten folgte.